

Zeitschrift:	Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber:	Stiftung Filmbulletin
Band:	34 (1992)
Heft:	185
Artikel:	Qiu Ju Da Guansi (Qiu Ju - eine chinesische Frau) von Zhang Yi-Mou : langer Marsch für die Gerechtigkeit
Autor:	Ruggle, Walter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-867387

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

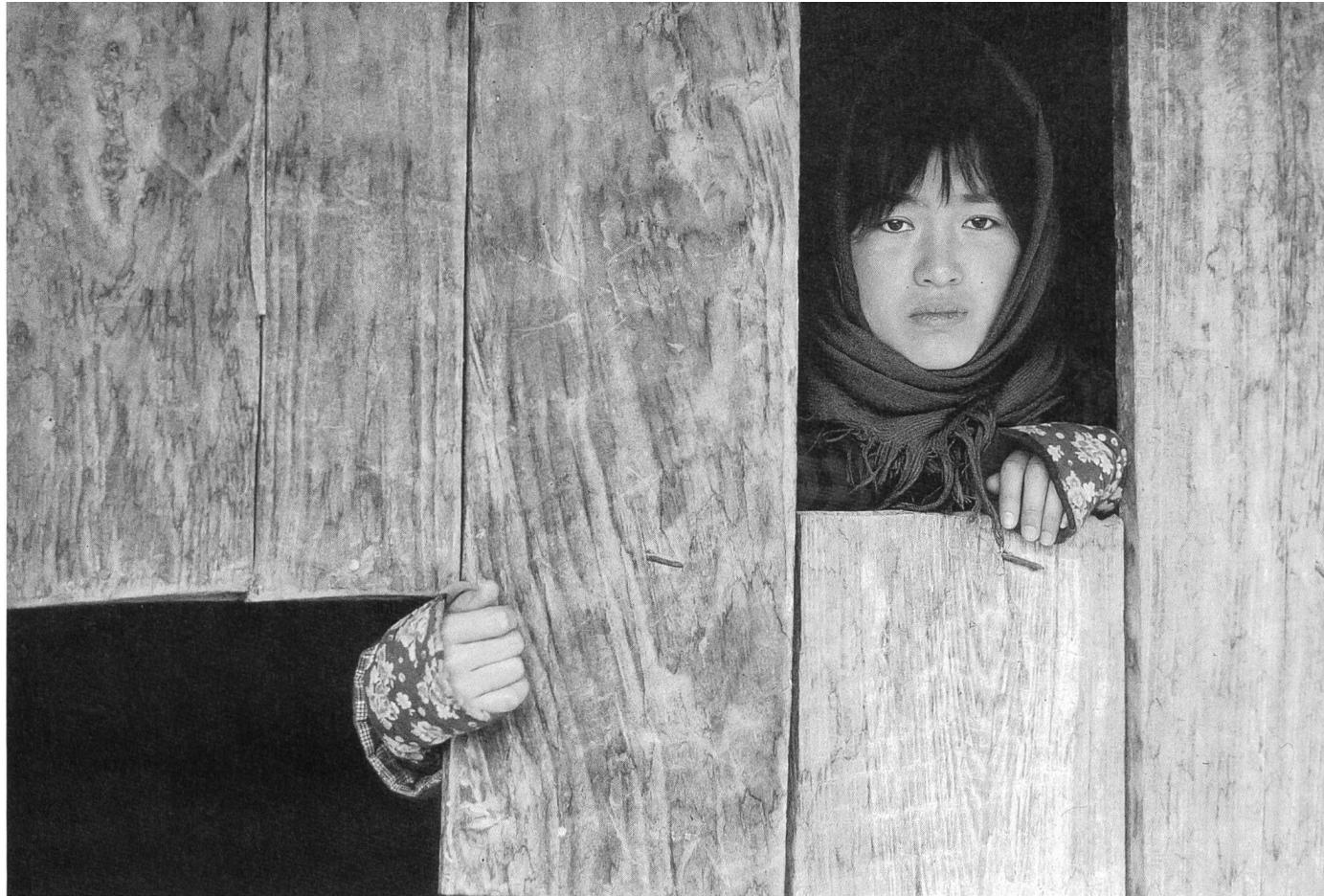
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



QIU JU DA GUANSI (QIU JU – EINE CHINESISCHE FRAU) von Zhang Yi-Mou

Langer Marsch für die Gerechtigkeit

Der chinesische Regisseur Zhang Yi-Mou, der durch Filme wie DAS ROTE KORNFELD, JUDOU und DIE ROTE LATERNEN auch in Europa bekannt geworden ist, drehte jetzt eine Geschichte, die für einmal nicht in der Vergangenheit angesiedelt ist und nicht mit dem Duktus der grossen Tragödie erzählt wird, die auf Strenge verzichtet, aufs Ausschweifende, auf den schwelgerischen Gebrauch von Farben, kurz: Die ungemein leichfüsig und alltäglich daherkommt, beinahe nebenbei erzählt scheint und sich in ihrer inneren Konsequenz erst allmählich offenbart wie eine Blüte, die sich nach langem Wachstum endlich öffnet und in voller Pracht entfaltet. Das kleine Wunder, das Yi-Mou vollbracht hat, ist, die formale Strenge seiner früheren Filme gänzlich zurückzunehmen, um erst recht, von in-

nen heraus, mit ihr zu arbeiten. QIU JU – EINE CHINESISCHE FRAU gehört in jene Reihe von Filmen, die das Gewöhnliche spektakulär werden lassen, ohne es spekulativ aufzudonnern. Ein Rohmer à la chinoise, wenn man's auf einen Begriff bringen will. Schon die minimale Aufsicht auf die Strassenszene zu Beginn gibt einem das Gefühl, mittendrin zu sein. Verstärkt wird dieser Eindruck durch den Einsatz eines schwachen Teleobjektivs. Yi-Mous Film entwickelt seine leidenschaftliche Geschichte ganz bewusst so, dass man sie von hinten her lesen muss, dass der Genuss sich erst im Gaumen einstellt, da sticht nichts in die Nase. Das entspricht den Menschen, von denen der Film handelt, Menschen, die einen Gast sicher freundschaftlich aufnehmen würden, die ihm aber lange Zeit fremd bleiben

dürften, weil sie so einfach nicht nahbar, so leicht nicht fassbar sind, wie sie auf Anhieb erscheinen mögen. Wie Rohmer lässt Yi-Mou das Geschehen mit einer Gerafftheit vor unseren Augen ablaufen, dass einem schwindlig werden kann ob der Entscheide, die die Hauptfigur immer wieder fällt. Sie heißt Qiu Ju, ist eine junge Ehefrau, die in einem Bergdorf lebt und ihr erstes Kind erwartet. Einen lächerlichen Streit zwischen ihrem Ehemann Qinglai und dem Dorfchef Wang Shantang mag Qiu Ju so leicht nicht wegstecken: Sie fordert eine klare Entschuldigung dafür, dass ihr Mann bei dem Kampf verletzt worden ist. Um ihrem Anliegen Nachdruck zu verschaffen, wendet sich Qiu Ju an die Polizei und lässt sich von den zwanzig Zehndollar-Noten, die ihr Wang zur Begleichung der

Arztkosten anbietet, nicht aus der Ruhe bringen. Sie will kein Geld, sie will seine eingestandene Reue. Jetzt klagt sie ihn offiziell an.

Winterlich ist die Landschaft, in der sich die Szenen abspielen, gebirgig das Gebiet, in dem Qiu Ju mit ihrem Mann lebt. Im Bett sagt sie: «Ich kann es nicht glauben, dass es keine Gerechtigkeit gibt.» Und für Gerechtigkeit, beziehungsweise dafür, dass sie wieder daran glauben kann, dass es so etwas wie Gerechtigkeit gibt, macht sie sich nun auf einen langen Marsch durch die Instanzen. Eine erste Reise führt sie noch ins nahe Provinzstädtchen, in dem Helgen von Schwarzenegger und Mao auf dem Markt feilgeboten werden. Die Zeiten ändern sich, doch nicht so schnell die Sitten.

Mit betonter Sachlichkeit beobachtet Zhang Yi-Mou seine Protagonistin. Er spitzt keine Szene zu, lässt den Dingen scheinbar ganz einfach ihren Lauf. Der wiederum folgt der Schwerkraft: Nach der Provinzstadt fährt Qiu Ju zusammen mit ihrer Schwägerin per Bus in die Hauptstadt. Yi-Mou steckt den Raum immer wieder mehrfach ab – halbtot, halbnah. Wunderbar, wie er die beiden „Landeier“ inmitten des Treibens der Grossstadt zeigt, klar, dass sie bald einmal von einem Fahrer übers Ohr gehauen werden, denn ihre Unerfahrenheit steht ihnen geradezu ins Gesicht geschrieben. Der Kampf um Gerechtigkeit hat ihren Preis und führt zu weiteren Ungerechtigkeiten. Yi-Mou greift Details heraus wie die Frau, die auf dem Sofa sitzt, das seinerseits auf einem Fahrrad montiert ist, er greift Kleinigkeiten wieder auf wie in jener Sequenz, in der Qiu Ju mal muss und ihre Schwägerin den Fahrer, der sie am Anfang betrogen hat, an der Strassenkreuzung erspäht. Sie rennt ihm nach, erwischt ihn natürlich nicht. Dafür geht ihr jenes Bildglas in Brüche, das sie für den Offizier gekauft haben, der den Fall vorantreiben soll.

Parallel zu ihrem Vorantreiben des Rechtsstreites, den sie durch Rekurse von einer Instanz zur nächsten weiterzieht, entwickelt sich Qiu Jus Schwangerschaft, rundet sich ihr Bauch, macht ihr den Gang der Gerechtigkeit auch körperlich sichtbar beschwerlicher. Doch sie gibt nicht auf, auch dann nicht, als sie sich mit ihrem Mann verkracht, der als eigentlich Betroffener ihre Sturheit nicht mehr begreifen kann und tolerieren will. Lange Zeit bleibt Qiu Ju cool, und erst als der Gerichtstermin naht, kriegt sie es mit der Angst zu tun, aus dem einfachen Grund: Sie fürchtet,

dass jener Offizier, der ihr im Rechtsdschungel so viel geholfen hat, jetzt an die Kasse kommen könnte. Er aber macht ihr klar, dass dies nun mal so sei, dass sie gewissermassen mit Verlusten rechnen müsse, wenn sie auf der Gerechtigkeit beharre. Es werde ihm schon nicht weiter schaden. Bis dahin hat Zhang Yi-Mou unmerklich streng und dennoch federleicht das Geschehen mehr dokumentiert denn inszeniert. Auf den Geburtstermin hin ist Qiu Ju wieder daheim. Der Gerichtsentscheid wird erwartet, ein Fest ist angekündigt, das Dorf zur Feier und zur Gratulation bereit. Von nun an nimmt die Geschichte ihren eigenen Verlauf, denn nachdem Qiu Ju alles nicht nur in Gang gesetzt hat, nachdem sie ihren Fall auch zielgerichtet vorangetrieben hat und sich von ihrer Bahn nicht abbringen liess, hat sich das Geschehen verselbständigt. Dass sie eine Frau ist, die erreicht, was sie will, kommt in der Dialogzeile «Sie wollte einen Sohn, und sie hat einen Sohn» sehr schön zum Ausdruck. Dass mensch mit dem, was mensch will, aber nicht unbedingt immer glücklich ist, wenn mensch es auch kriegt, gehört zur Quintessenz eines wunderbaren Filmes, der zu Recht in Venedig den grossen Preis zugesprochen erhielt.

Eine Moral verkauft Yi-Mou nicht. Er zeigt, das genügt. Neunzig Prozent der Darstellerinnen und Darsteller in diesem Film seien Laien gewesen, schreibt Zhang Yi-Mou, Bauern aus der Region, in der er gedreht habe, und mehr als die Hälfte der Dreharbeiten habe er heimlich realisiert, so dass die Menschen keine Rollen



spielten, dass sie sich selber waren. Dieses Vorgehen prägt das Klima des Films, hat wesentlich zum Mass an Authentizität beigetragen. Der Realismus wiederum, den der Chinese hier nicht nur angestrebt hat, den er auf überzeugende Weise erreichte, war ihm ein Anliegen, weil er den wahren Geist und die Einfachheit der Leute in ländlichen Regionen Chinas darstellen wollte, weil er ihnen spürbar auch seine Reverenz erwies. Yi-Mou zeigt eine zutiefst menschliche Geschichte, in der es um Verletzlichkeiten geht, um den Anspruch, sich selber zu behaupten, die Ehre zu wahren – einmal mehr bei Yi-Mou: Die Ehre als Frau in einer Gesellschaft, die bei allen Beleidigungen doch auch die verschiedensten patriarchalen Herrschaftsmuster an den Tag legt. Yi-Mous Film hat eine eigene Kraft, die einen lange Zeit auf den Beginn der Handlung warten lässt, bis man realisiert, dass man längst mittendrin steckt. Der Chinese schafft es bravurös, die Nebensächlichkeiten als solche stehen zu lassen, um genau mit ihnen am Ende das Netz zu bilden, in dem Qiu Ju sich verfängt. Die Fäden hat sie selber gesponnen; irgendwann gab es kein zurück mehr. Das ganze basiert auf einem Roman: Yi-Mou hat das Wunder vollbracht, einem geschriebenen Werk seine gelebte Realität zurückzugeben.

Walter Ruggle

Die wichtigsten Daten zu QIU JU DA GUANSI (QIU JU – EINE CHINESISCHE FRAU):

Regie: Zhang Yi-Mou; Drehbuch: Liu Heng nach dem Roman «The Wan Family's Law-suit» von Chen Yuan Bin; Kamera: Chi Xiao Ning, Yu Xiao Qun; Kamera-Assistenz: Lu Hong Yi; Schnitt: Du Yuan; Licht: Sun Hong Chen, Liu Zhi Hua; Ausstattung: Hu Zhong Quan; Bauten: Cao Jiu Ping; Requisiten: Hung Xin Ming; Kostüme: Tong Hua Miao, Zhou Xiao Xing; Make-up: Sun Wei; Musik: Zhao Ji Ping; Ton: Li Lan Hua; Tonassistenz: Dang Wang.

Darsteller (Rollen): Gong Li (Qiu Ju), Lei Lao Sheng (Dorfchef Wang Shantang), Liu Pei Qi (Ehemann Wan Qinglai), Yang Liu Chun (Meizi, die Schwägerin), Ge Zhi Jun (Polizist), Zhu Wan Qing, Cui Luo Wen, Yang Hui Qin, Wang Jian Fa, Lin Zi, Ye Jun.

Produktion: Sil-Metropole Organisation, Beijing Film Academy-The Youth Studio Production, koordiniert durch China Film Co-Production Corporation; ausführender Produzent: Ma Fung Kwok; Produktionsleiter: Stephen Lam; Koordination: Feng Yi Ting; Aufnahmeleiter: Zhang Hong Guo. China/Hongkong 1992. Farbe; Format: 1:1,66; Dauer: 100 Min. CH-Verleih: Filmcooperative, Zürich.